

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

1865.

Nr. 27.

Dienstag den 7. März

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 24 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigeheilte Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

1^{te} Nagold. Eichenrindeverkauf.

Das Erzeugniß an Eichenrinde aus dem Schlag Alberg Dist. XVII. mit ca. 100

Kästern kommt am
Montag den 13. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf.
Diejenigen Liebhaber, welche vor dem
Verkaufstag Einsicht vom Waldschlag neh-
men wollen, haben sich an den Unterzeich-
neten zu wenden.

Den 28. Febr. 1865.
Waldmeister Günter.

2^{te} Stuttgart. Brennholzlieferung.

Auf das Statsjahr 1865/66 bedarf der
hiesige Bürgerhospital und die Armenbe-
schäftigungs-Anstalt

800 Reß buchen,
11 „ birken,
200 „ tannen Scheiterholz.

Die Lieferung wird am
Samstag den 11. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem hiesigen Bürgerhospital zuerst in
kleinere Partbeien und sofort im Ganzen
mittels Abstreiche verankordirt werden, wozu
lusttragende Akkordanten eingeladen werden.

Ueber Vermögen und Stellung tüchtiger
Bürgerschaft ist sich auf Verlangen auszu-
weisen.

Den 28. Febr. 1865.
Bürgerhospital-Verwaltung.

Privat-Bekanntmachungen.

Attest.

Der Unterfertigte bezeugt hiermit, daß
er sich von der wohlthätigen Wirkung der
sehr angenehm schmeckenden **Stollwerck's-**
chen Brust-Bonbons bei katarrhali-
scher Heiserkeit und Luftröhren-Reizung
theils durch eigenen Gebrauch, theils durch
Wahrnehmungen an andern häufig über-
zeugt hat und daß dieselben für obige Zu-
stände aller Empfehlung würdig sind.

Dr. **Sand**, Königl. Regierungs-, Kreis-
Medicinalrath, Vorstand des Medicinal-
Aussschusses für Schwaben u. Augsburg.
Lager dieser Bonbons à 14 Kr. pr.
Palet in **Nagold** und in **Halter-
bach** bei Apotheker **Dessinger**, in
Herrenberg bei **H. Marquardt**,
in **Ergenzingen** bei **A. Schäfer**.

Nagold.

Nach Amerika

sind für Auswanderer stets jede Woche die solidesten und sichersten Schiffsabts-Gel-
gaben über **Havre, Antwerpen, Bremen, Hamburg, Lon-
don und Liverpool** zu den billigsten Preisen, ebenso

Geld und Wechsel

zum niedersten Course bei
dem Agenten
Kaufmann **Friedrich Stockinger.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1864 waren überaus günstiger
Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (2010 Pers. mit 4,353,000
Thlr.), welcher größer war als in irgend einem früheren Jahre, ist

| | |
|-------------------------------|------------------|
| die Zahl der Versicherten auf | 26600 Pers. |
| die Versicherungssumme auf | 46,170,000 Thlr. |
| der Bankfonds auf etwa | 12,650,000 Thlr. |

gestiegen.

Bei einer Jahresannahme von mehr als 150,000 Thlr. waren nur 934,000 für
575 gestorbene Versicherte zu veranthen, welcher Betrage wesentlich hinter der rechnungsmä-
ßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in
Ausicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über
Zwei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für die Jahre 1865
und 1866 eine Dividende von je

38 Procent

ergibt.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein
Apotheker **G. Dessinger** in Nagold,
Ferd. Georgii in Calw,
Stadtschultheiß **Geßler** in Forth.

Nagold.

Durch die **G. W. Zaiser'sche** Buchhandlung ist zu beziehen:
Wilhelm Hauff's sämtliche Werke.
Zehnte Gesamt-Ausgabe in 5 Bänden. Mit Stahlstichen.

Wilhelm Hauff's sämtliche Werke

erscheinen auf den wiederholt ausgesprochenen Wunsch des deutschen Publikums zum
ersten Mal in eleganter groß Oktav-Ausgabe und reihen sich in dieser schönen
Ausstattungsweise den gleichen Ausgaben von Schiller's und Goethe's Werken an.

Die Ausgabe wird in 5 Bänden (10 Halbbänden) dreiwöchentlich ein Halbband,
erscheinen, und zwar zum Subscriptions-Preise von nur

40 kr. rhein. für jeden Halbband.

Als Gratis-Zugabe erhalten alle Subscribenten am Schluß des Werkes, mit
Ausgabe des 10. Halbbandes, 5 sehr schöne Stahlstiche und das Portrait Hauff's in
eleganter Stahlstich.

Diese Stahlstiche werden nach den meisterhaftesten Compositionen des Historienmalers
Herrn Carl Haberlin in München gegenwärtig gestochen und eine wahrhafte Zierde
des ungemein beliebten Autors sein.

sitionen führt nun zu der jährlich 77,050 fl. betragenden Erizienz für das Ministerium und die Collegien. Die Commission beantragt, nur 76,850 fl. zu genehmigen, womit sich die Kammer einverstanden erklärt. Für Kanzleikosten werden 9000 fl., für Reise- und Umzugskosten 3000 fl., zu Beiträgen für Kirchen-, Pfarr- und Schulbauarbeiten 24,000 fl. jährlich verlangt und genehmigt. Der letztere Posten gibt Schott Veranlassung zu der Bemerkung, daß nach öffentlichen Blättern bei der Ulmer Münzrestitution bedeutende Mißgriffe gemacht worden seien, und zu der Anfrage an den Minister, ob Vorsehrung zu deren künftiger Vermeidung getroffen sei. Minister v. Golther entgegnet, es sei unrichtig, daß eine fehlerhafte Konstruktion in Anwendung gekommen sei; ein Schaden, der sich gezeigt habe, habe seinen Grund in mangelhafter Bedachung gehabt, und spendet der Ansicht, mit der die dortige Gemeindeverwaltung die Restaurationsarbeiten überwacht, alles Lob.

Der „Staats-Anzeiger“ vom 6. März bringt eine Reihe von Ordensverleihungen, von welchen wir hervorheben: die Verleihung des Friedrichsordens an Straßenbauinspektor Feldweg in Calwund an Hofmeister Alver in Leonberg (früher in Altenstaig).

Stuttgart, 2. März. Wie wir so eben erfahren, ist die von dem Schwurgerichte in Biberach gegen Anton Schmucler von Scheer wegen Mords erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. (St. A.)

Stuttgart, 3. März. Den Schwarzwäldern darf es von guter Vorbedeutung sein, daß Herr v. Barubüler mit so ausgezeichnetener Energie auf die Förderung der Eisenbahnbauarbeiten dringt. Kaum hat er in der Kammer davon gesprochen, daß er sich die Indemnität der Kammer für einen solchen Schritt erbitten werde, so werden auch schon die Affordarbeiten für die Linie Heilbronn-Zatzfeld ausgeschrieben. Ohne Zweifel wird die gleiche Raschheit des Verfahrens auch bei den zwei bezeichneten Schwarzwaldbahnen eingehalten werden; wenigstens höre ich, daß auf der Linie nach Horb sich bereits Leben zeigt. (Schw. B.)

Stuttgart, 4. März. Auf dem hiesigen Rathhause fand gestern ein öffentliches Verfahren wegen Preßvergehen statt. Angeklagt war der Redakteur der hiesigen Bürgerzeitung, Eduard Schwarz, der in Nr. 246 seines Blattes vom vor. Jahr eine ihm zugekommene Zuschrift veröffentlichte, in welcher gesagt ist, daß „wer zu 11 fl. die Woche zwei schlecht möblierte Zimmer, Bänken im Bett und zum Abschied einen Proseß haben wolle, bei der u. s. w. mieten solle“, im Eingange bemerkt ist, daß von einem „grundsolden Fräulein“ die Rede sei, welches „bis jetzt nicht weniger als 43 Miethprozesse gehabt habe“ und der damit schließt, daß er behauptet, sie sei schon in ihrer Jugend wegen ihrer Liebeshwürdigkeit das „Küster von Tübingen“ genannt worden. Die Klägerin, ein 50jährige Fräulein Karoline Schmidt aus Tübingen, erschien persönlich, ebenso der Angeklagte. Die Anklage, geführt von Rechtskons. Gies aus Cannstatt, behauptet, daß in diesem Artikel eine schwere Ehrenverletzung liege, daß durch denselben seine Klientin dem allgemeinen Gespötte preisgegeben, und daß sie außerdem schwer an ihrem Verdienste benachtheiligt worden sei; sie beantragt 5 Wochen Festungsstrafe und 40 fl. Geldbuße. Die Verteidigung, geführt von Rechtsk. A. Bacher dahier, sucht nachzuweisen, daß ein injuriöser Ausdruck nicht gebraucht worden sei und bestreitet eine böswillige Absicht um so mehr, als der Name der Klägerin in dem Artikel nicht genannt worden sei, also nur sie selbst und ihre nächsten Bekannten hätten wissen können, wer gemeint sei. Das Gericht stimmte der Verteidigung bei, sprach den Angeklagten vollkommen frei und verurtheilte die Klägerin in sämtliche Kosten des Verfahrens. (S. M.)

Das abgebrannte Schloß in Braunschweig war nicht verschont, auch die in demselben befindlichen Möbel nicht. Des Herzogs Garderobe, Wäsche und Bibliothek ist mit verbrannt. In dem feuerfesten Geldschrank waren alle Wertpapiere verkohlt, das Gold in Klumpen geschmolzen, nur die Diamanten blieben unversehrt. Das Feuer soll durch übermäßige Röhrenbeizung entstanden sein. Den ganzen Winter hindurch waren die Räume, die zum Hofball geöffnet waren, nicht geheizt worden und da wollte man ein Uebriges thun.

Berlin, 1. März. Die Kreuzzeitung sagt: Die preussischen Vorschläge wurden in Wien nicht ungünstig aufgenommen; man erwartet, daß sie im Prinzip angenommen werden. Nächstens werden Unterhandlungen wegen eines preussisch-belgischen Handelsvertrags eröffnet werden.

Berlin, 2. März. Telegraphischen Mittheilungen aus dem Haag zufolge ist die Königin-Mutter gestern Nachmittag

3,45 Uhr entschlafen. (Die Königin-Mutter der Niederlande, Anna Paulowna, Tochter des Kaisers Paul und Schwester des Kaisers Nikolaus von Rußland, war geboren am 7. (18.) Jan. 1795, vermählt mit dem König Wilhelm der Niederlande am 21. Febr. 1816, Wittwe seit dem 17. März 1849.)

Wien, 28. Febr. Die Kaiserin leidet seit einiger Zeit wieder an einem sehr bössartigen Husten. — Nachschrift. Die telegraphische Meldung, daß ein Vertragsentwurf zwischen Oesterreich und dem Zollverein zur Paraphirung fertig sei, wird mir hier bestätigt. Es ist Herrn v. Hock gelungen, in sechs oder sieben Punkten wesentliche Concessionen zu erwirken, aber die österreichischen Beine befanden sich unter den begünstigten Artikeln nicht. (M. J.)

Wien, 3. März. Die „Oesterreichische Zeitung“ und der „Botschafter“ widersprechen der Behauptung der „Kreuzzeitung“, nach welcher die preussischen Vorschläge von Oesterreich nicht ungünstig aufgenommen worden wären. Die „Oest. Ztg.“ sagt: „Nach unsern Informationen wurden die preussischen Vorschläge für unannehmbar erklärt.“

Wien. Von österreichischer Toleranz kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß eine Mutter, wenn sie in einer öffentlichen Hebärnalkast ein Kind zur Welt bringt, nur dann dessen Confession bestimmen darf, wenn sie das Kind auf eigene Kosten verpflegen lassen kann, wenn es der Staat verpflegt, muß es katholisch werden.

Ein Gutmacher in Wien, in Mariabühl wohnhaft, hat eine Sammlung aller Hüte, die seit 1848 in Deutschland und Italien verboten wurden. Es sind 18 verschiedene Exemplare.

Nach der Zeitung für Norddeutschland sollen zum deutschen Bundeschießen 400 deutsche Schützen aus Amerika zu erwarten sein unter Führung des Hrn. Busch aus Bederkesa.

Bern, 3. März. Der große Rath von Bern beschloß heute, sämtlichen Aerzten das Halten von Privatapotheken zu gestatten, wodurch das Apothekermonopol aufgehoben ist.

Newyork, 18. Febr. Sherman besetzte Columbia, welches General Beauregard gestern, während des Uebergangs der Unionisten über die Flüsse Soluda und Broad geräumt hat. Man glaubt, die Einnahme von Columbia werde die Räumung Charlestons erzwingen. Sherman wird Charlotte oder Florence angreifen. (St. A.)

Newyork, 22. Febr. Die Südstaatlichen haben Charleston verlassen, worauf die Stadt von den Unionstruppen besetzt wurde. Der größte Theil derselben ist verbrannt. Die Südstaatlichen stehen in nördlicher Richtung. General Schofield und Admiral Porter haben Fort Anderson genommen. Der Fall Wilmingtons wird nächstens erwartet.

Georg. (Fortsetzung.)

Zum ersten Mal machte sich in der alten Reichsstadt wieder ausschließlich ein deutsches Wesen geltend, der Schutt und der Schmutz wurde aus den Straßen fortgeräumt, die Thore waren wieder geöffnet und von allen Seiten zogen die Vertriebenen ein. Freilich fehlten dabei Viele, aber bei dem allgemeinen Jubel bemerkte man die Thränen nicht, welche im Stillen vergossen wurden. Am 31. Mai feierte Hamburg endlich ein großartiges Fest. An der Spitze der Russen, der Bürgergarde und eines Theils der Legion zog General Bennigsen in die Stadt. Jung und Alt war auf den Beinen, und während die Soldaten bei dem dichten Gedränge kaum vorwärts zu manöuvrern vermochten, wurden sie mit donnernden Hurrahs empfangen, und Kinder und Frauen drängten sich durch die Reihen, um hier einen Bruder, dort den Mann oder den Bräutigam zu begrüßen.

Als dieses ergreifende Schauspiel vorüber war, standen zwei junge Männer, — Legionäre — nachdem sie die großen Bleichen durchschritten, einen Augenblick auf dem Jungfernstieg vor einem ansehnlichen Hause still.

„Erinnern Sie sich wohl noch des 24. Februars im verfloßenen Jahr?“ fragte der Eine, in welchem wir Georg erkennen.

„Gewiß,“ entgegnete Thalheim, „es war ein toller, verwegener Streich, und ich glaube, wenn sich die rechten Leute gefunden hätten, wir würden schon damals die Franzosen zur Stadt hinausgejagt haben.“

„Ja, wenn der reichstädtische Jopf nicht gewesen wäre, und geben Sie Acht, der wird sich auch jetzt wieder geltend machen,“ bemerkte Georg. „Doch hierüber wollen wir uns den Kopf nicht zerbrechen.“

„Ich denke noch immer daran,“ sagte Thalheim lächelnd, das Haus, vor dem sie standen, betrachtend, „wie ich diesem Benard mit geschwürtem Gesicht und in Lumpen gehüllt meine Emma gerade noch zur rechten Zeit entführte.“

„Der arme Benard — ich hätte ihn wohl mögen im Nebelkasten sehen.“ —

Die beiden jungen Leute schlugen ein helles Gelächter auf und wollten eben weiter gehen, als sie auf einmal in ganz unerwarteter Weise von anderer Seite in Anspruch genommen wurden.

Ein altes dürres Männchen zeigte sich plötzlich in der Ferne und gab durch wiederholte Armbewegungen und durch lebhaftes Schwanken mit dem Hute zu erkennen, daß es den beiden Legionären etwas mitzuteilen habe.

„Ein komischer Kauz,“ sagte Thalheim, „jemeht ich ihn aber betrachte, umsomehr kommt es mir vor, als müßte ich ihn kennen.“

„Nun, das muß wahr sein,“ rief jetzt Georg heiter, „der alte Bursche lebt also noch und ist glücklich allen Gefahren entgangen. Ja, Ja, es unterliegt keinem Zweifel, es ist Meister Stich.“

In der That war es auch Meister Stich, welcher ganz außer Athem angerannt kam und den zwei jungen Männern seine Hände entgegenstreckte.

„Willkommen! meine Herren Kriegskameraden!“ rief er — „ah, wir Alle haben eine schwere Campagne durchgemacht und können jetzt stolz auf unseren Lorbeer ausruhen!“

„Willkommen, Meister,“ entgegnete Georg, dem alten drolligen Mann herzlich die Hand schüttelnd — „Gute Tapferkeit in Ehren, denn davon bin ich mehr als einmal Zeuge gewesen, wenn Ihr hinter dem Bierkrug laßt, aber unter welchem Korps habt Ihr denn um des Himmels willen gedient, da wir Euch nie zu Gesicht bekommen haben?“ —

„Ich ließ mich in die Listen der Bürgergarde eintragen, und wenn dieselbe ausmarschirte, ohne mich mitzunehmen, so ist dieß nicht meine Schuld,“ rief Meister Stich, ohne sich irren zu lassen. „Doch die Geschichte Hamburgs wird einst von mir zu erzählen wissen. Nun etwas anders, erlaubt, daß ich mich eines Auftrags entledige. Hört, meine Alte hat es mir aufs Herz gebunden, Euch beide mit nach Hause zu bringen, und Ihr wißt wohl, ich muß ihr gehorsam sein. Sie hat sich seit dem frühesten Morgen bemüht, um Euch nach Gebühr und mit Ehren zu empfangen,“ fuhr Meister Stich fort, als er neben den beiden ihm folgenden jungen Männern forttrippelte, „ein mächtiger Kalbsbraten, ein paar Flaschen guten Weines erwarten die Herren, und ich muß sagen“ — hier strich er sich seinen bageren Leib — „ich selbst bin mit diesem Einfall meiner guten Alten gar nicht unzufrieden.“

Inzwischen hatte man sich dem Hause genähert und der mit einer reinlichen Haube versehene Kopf der Frau Gertrud streckte sich nickend zum Fenster heraus.

„Willkommen!“ rief nun auch sie, und die Thränen liefen in dicken Tropfen der guten Frau auf beiden Wangen hinab — „wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen, Herr Georg, und die arme Susanne, wie wird ihr Herz vor Freude jauchzen!“

Bei dem Namen Susanne erblickte Meister Stich, denn sein Sündenregister fiel ihm plötzlich ein und er dachte daran, daß er es eigentlich gewesen war, welcher das arme Kind in's Gefängniß gebracht halte.

„Was haben Sie für die nächste Zukunft beschlossen?“ fragte Frau Gertrud ihre Gäste.

„Morgen fordern wir unsern Abschied,“ antwortete Georg, „und dann Frau Gertrud — nun, Ihr werdet Euch schon auf ein paar Gäste gefaßt machen müssen.“ —

„Auf Susanne und auf das Fräulein?“ plähte die brave Frau heraus — „nun, je eher sie eintreffen, desto lieber ist es mir, sie sollen mir zu jeder Stunde willkommen sein.“

Am andern Tage kaufte Thalheim und sein Freund seine onständige Civillieder und noch ehe der Abend hereingebrochen war, befanden sie sich auf dem Wege nach dem bei Eckernförde gelegenen kleinen Fischerdorf. (Schluß f.)

Allerlei.

Das heutige Wechselrecht.

„Der Wechsel ist die Würze des Lebens!“ hat einst Böene gesagt. Wenn der Mann Recht hat, kein Wunder, daß die Menschen heutzutage so gern in Wechseln machen.

Es gibt unendlich viel Leute, die auf Wechsel zu laufen verstehen, es gibt aber ungleich mehr, die auf Wechsel zu retten wissen, und wenn man die höhere Reitkunst wirklich als eine Kunst anerkennt, so muß man schlechterdings die Wechselreiterei mit einschließen.

Wir haben eine allgemeine Wechselfähigkeit, und doch ist die Wechselfähigkeit keine vollkommene, denn sie macht uns wohl fähig, Wechsel zu schreiben und zu ziehen, aber nicht auch gleichzeitig sie zu decken.

Am wechselfähigsten sind unstreitig unsere Damen, denn sie wechseln nicht allein täglich und stündlich ihre Kleider und ihre Launen, sie sind auch fähig, täglich ihre Liebhaber zu wechseln.

Was die Wechsel selbst betrifft, so theilt man diese in trockene, d. h. solche, mit denen man aus Trockene zu kommen denkt, und in nasse, oder solche, wo man aus dem Regen in die Traufe kommt. Die meisten Wechsel laufen nach Sicht, bei den wenigsten aber wird mit Nachsicht verfahren.

Außer den genannten haben wir z. B. auch den Quartalswechsel, ein Wechsel, der uns um manche schöne Summe Geldes bringt, besonders, wenn ein Wohnungswechsel damit verbunden ist.

Ein Wechsel, der besonders von Hausfrauen häufig beliebt wird, ist der Dienbotenwechsel.

Ein sehr gesuchter und gern acceptirter Wechsel ist der Wechsel der Ringe, die Fälle gehören aber zu den seltenen, wo bei diesem Wechsel etwas profitirt wird, au contraire von einem Theil wird mindestens immer Protest erhoben.

In politischen Leben sind Noten- und Depeschenwechsel die gebräuchlichsten, diese gehören aber ihrer Form nach zu den „trocknen“ Wechseln.

Schreck und plötzliche Verlegenheit dokumentirt man gewöhnlich durch einen Farbenwechsel, wer aber seinem Gegner nicht gewachsen ist, der hüte sich vor dem Wortwechsel.

Sehr einträglich für den Staat ist der Briefwechsel, am lohnendsten aber, besonders für Jeden, der kein Gewissen hat, ist der Gestimmungs- und Glaubenswechsel.

Wir sehen, daß es der Wechsel so viele gibt, daß fast auf jeden Menschen einer herumläuft, den er acceptirt hat, und daraus, daß denjenigen, die sich in der Klemme befinden, jeder Wechsel recht, entstand das heutige Wechselrecht.

In der Liebe liegt sehr viel daran, daß die ersten Eindrücke von den sittlichen Schönheiten erzeugt werden, diejenigen, welche körperliche Schönheit hervorbringt, werden zu schnell wieder ausgelöscht.

Es ist unerklärlich, wie man dazu gekommen ist, die Institute, denen man sein Geld anvertraut, Banken zu nennen? Unter Bank versteht man doch einen Ruhesteg, die Geldbanken aber gerade sind es, die schon manchen Menschen um die Ruhe seines Lebens gebracht haben.

Als Noach in die Arche stieg und von allem Vieh zwei Exemplare mitnahm, vergaß er die Affen — diese kaufte er sich erst später.

Warum gibt es wohl Dhrseigen, aber keine Dhräpfel oder Dhrkirchen? Weil die Feigen, also auch die Dhr-Feigen, Produkte einer höheren Temperatur sind.

„Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand,“ heißt es in einem Sprichwort; darum werden so viele Einfaltspinsel aus Menschenliebe angestellt, damit sie verständig werden.

Ein Bishbold behauptete, daß die Liebesgöttin Venus den Kriegsgott Mars keineswegs durch ihre Schönheit, sondern durch ihre — Zunge besiegt habe. Auch sei die berühmte Amazonenschlacht Seitens der kämpfenden Weiber mit keinen anderen Waffen, als mit scharfen — Zungen geschlagen worden.

„Liebes Fräulein, nicht so spröde!“ sagte ein Lieutenant zu einer fünfundsiebenzigjährigen Dame, „denn wenn Sie alt werden, bekommen Sie keinen Anbeter mehr.“ — „Doch!“ erwiderte die Dame fehn. „Wenn ich noch einmal so alt wäre, so könnte ich mir immer noch einen Lieutenant kaufen.“

Logogryph.

1 2 3 4 5 6 wird der Titel leicht, schwer, gut, schlecht beigelegt,
7 5 6 steht am Baum und im Böblingen Eisenbahnprojekt,
8 7 5 6 heißt der Birch willkommen,
1 2 3 4 5 6 7 8 muß jährlich vielmal gehen und kommen. S.....

Auflösung der Charade in No. 25:
Stubenrauch.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr. 2

Dieses Blatt
44 kr., im
gepal

N a
21. d. M.

Priv

San

Dieser
bereits als
noch beizut
an

bei Herrn
Versammlu
Tagordn

21
Wag



n einen net
gen mit ein
neue Amer
ten billig

Kaufst
einen Kau
Den 7.

21
Ich su
mächtigen

Lusttra
Zagen m

31

liegen g
Ausleihen
holt wer

Stu
den Absch
die Gerich
Minister
sächlich in
für die
sehung de
wesens.